

DIE MÜNZ- UND MEDAILLENSAMMLUNG

Zu den Kostbarkeiten der im 16. Jahrhundert entstandenen Kunst- und Wunderkammern des europäischen Adels gehörten neben ›Kuriosa‹ vergangener Zeiten, Naturalien und handwerklichen Prunkstücken auch Münzen und Medaillen. Im beginnenden 18. Jahrhundert kam es schrittweise zur Einrichtung von speziell nach Sachgebieten geordneten Schausammlungen. So lässt sich bereits im Jahre 1738 in der Rudolstädter Ludwigsburg ein Münzkabinett nachweisen. In jenem Apanagesitz, nach seinem Erbauer Ludwig Günther II. von Schwarzburg-Rudolstadt (1708 – 1790) benannt, wurden die vom Prinzen gesammelten Münzen und Medaillen in speziellen Schränken verwahrt und bei Gelegenheit Gästen zur Unterhaltung oder zum Disput vorgezeigt. Zielgerichtete Ankäufe, teilweise auch Tausch, führten zur ständigen Erweiterung der Sammlung. Einige der Münzen und vor allem Medaillen gelangten dank Erbschaft in seinen Besitz. Zu nennen wären beispielsweise seine Großeltern Albert Anton (1641 – 1710) und Aemilie Juliane (1637 – 1706) sowie seine Mutter Anna Sophie (1670 – 1728). Sie besaßen nachweislich einige Medaillen, die teilweise im Raritätenkabinett des Residenzschlosses Heidecksburg, welches zwischen 1729 und 1733 aufgelöst wurde, integriert waren. Anna Sophie legte den Grundstein für die Sammelleidenschaft ihres Sohnes, indem sie nicht nur selbst eine ansehnliche Raritätensammlung anlegte, sondern auch aufgrund ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen zum Gothaer Hof Anregungen nach Rudolstadt brachte. So wirkte besonders die Besichtigung der bereits im 18. Jahrhundert vielfach gerühmten Münzsammlung des Herzogs Friedrich II. von Sachsen-Gotha (1676 – 1732) im Frühjahr des Jahres 1722 nachhaltig auf den jungen Ludwig Günther. Dort sah der Prinz auch die von seinem Onkel 1712 angekaufte Münzsammlung des Arnstädter Fürsten Anton Günther II. (1653 – 1716) sowie die über 600 deutsche Brakteaten zählende Mittelaltersammlung.

Für das Residenzschloß Heidecksburg konnte bisher erst um 1776 die Einrichtung eines Münzkabinetts nachgewiesen werden. Neben der Inventarisierung der vorhandenen Sammlungsstücke in jenem Jahr durch Ludwig Albert Walther folgten die Anschaffung dazugehöriger Münzschränke und gezielte Münzankäufe. Initiator dieses Kabinetts war wiederum Ludwig Günther II., der 1767 die Regierung des Landes übernommen und seitdem seinen Wohnsitz in der Heidecksburg hatte. Das handschriftliche »Verzeichnis aller Münzsorten in dem ... Münzcabinete« von Walther verrät die Vielfältigkeit der Sammlung. Neben griechischen und römischen, teils neuzeitlichen Münzen finden sich unter anderem Brakteaten sowie ›orientalische‹, russische, spanische, holländische, englische und französische Münzen und Medaillen. Ebenso werden Sammlungsstücke aus verschiedenen Ländern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation aufgelistet.

Der Sammeleifer dieses Fürsten fand allerdings bei seinen Nachfahren keine Fortsetzung. Obwohl sich für das 19. Jahrhundert der Erwerb einzelner Münzen nachweisen läßt, hielt er sich aufgrund anderer Interessensgebiete in Grenzen. Bereichert wurde die Sammlung vorwiegend durch Prägungen der jeweiligen Regenten oder durch Schenkungen von Familienmitgliedern (z. B. 1885 durch Fürst Georg und seine Schwester Elisabeth). Das Inventar von Walther wurde zwar 1834 überarbeitet, doch musste es schon 1869 konkretisiert werden, da »eine ziemliche Anzahl Münzen von diebischer Hand entwendet« worden war. Die fehlenden Stücke sollten daraufhin ersetzt werden, doch konnte vieles nicht mehr erworben werden. Letztmalig kam es 1894 zu einem Abgleich des Kataloges mit den vorhandenen Münzen, wobei keine wesentlichen Neuzugänge zu verzeichnen waren und keine Unregelmäßigkeiten festgestellt wurden.

Der Zustand der Münz- und Medailiensammlung veränderte sich bis 1918, dem Jahr der Abdankung des Fürsten Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt (1852 – 1925), nicht wesentlich. 1919 übereignete der Fürst die aus 1 710 Stücken bestehende Sammlung an die von ihm initiierte ›Fürst-Günther-Stiftung‹. Bereits ein Jahr zuvor war sie mit der angekauften Sammlung des Rittmeisters Ernst Helmuth von Bethe zusammengeführt worden. Die feierliche Übergabe der nun vereinten Münzsammlung an die Stiftung erfolgte am 7. Juli 1920, wo sie auch erstmalig der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Jedoch fanden sich keine geeigneten Räume für eine dauerhafte Präsentation, so dass das Landesarchiv in der Heidecksburg die Münzen vorübergehend verwahrte. Die Betreuung der Stücke übernahm

von Bethe, der 1921 zum Münzward über die schwarzburgische Sammlung ernannt wurde. Neben der Reinigung und fachgerechten Ordnung der Münzen regte von Bethe zudem das Interesse der Bevölkerung für die Sammlung durch öffentliche Vorträge an und begann mit der Vorbereitung eines gedruckten Verzeichnisses, das aber erst nach seinem Tode 1930 erschien. Eine sinnvolle Sammlungserweiterung war darüber hinaus durch die Münzfunde von Seega, Rudolstadt und Leutenberg möglich.

Von 1923 bis 1924 scheint die Münzsammlung kurzzeitig eine Odyssee erlebt zu haben. Diebstahlsandrohungen hatten zu ständigen Standortwechseln geführt, so dass sie letztlich der damalige Leiter des Schlossmuseums Dr. Berthold Rein 1924 verlassen in der Wohnung des Hausmeisters fand. Er empfahl nach einer Inventur die sinnvolle Ergänzung von schwarzburgischen Münzprägungen, die mit dem Verkauf von Dubletten erreicht werden sollte. Für die wissenschaftliche Betreuung schlug Rein den Numismatiker Professor Pick aus Gotha vor. In Zusammenarbeit mit ihm kam es auch zum Verkauf einzelner Dubletten und zum Ankauf fehlender Objekte.

Über den Zustand der Sammlung während des 2. Weltkrieges liegen keine genauen Erkenntnisse vor. Nach dem Krieg erfolgte eine Überprüfung der Sammlung anhand der 1904 von Ernst Fischer und 1930 von Ernst Helmuth Bethe veröffentlichten Werke über die Schwarzburger Münzen und Medaillen. Beide Werke dienen bis heute als Grundlage für die Forschung.

Die Ausstellungsplanung des Museums sieht vor, im Jahre 2006 die schwarzburgische Münzsammlung der Öffentlichkeit an ihrem historisch verbürgten Standort über den Festsälen der Heidecksburg erstmalig auch dauerhaft zugänglich zu machen. Gleichzeitig soll dafür ein Bestandskatalog vorliegen.

Doreen Winker